

Drei Präsidenten in Essen

Vor dem Aalto-Theater in Essen im Vordergrund v.l.n.r.: TUP-Geschäftsführer Otmar Herren, Ministerpräsident NRW Wolfgang Clement und Gattin, Gattin und finnischer Staatspräsident Martti Ahtisaari, Oberbürgermeisterin der Stadt Essen Annette Jäger, Oberstadtdirektor Hermann Hartwich, Gattin und Bundespräsident Roman Herzog.



Die lange vorbereiteten Feierlichkeiten anlässlich des 100. Geburtstages von Alvar Aalto fanden ihren Höhepunkt am 25. bis 27. September 1998 in Essen.

Sie begannen am 25. September mit einem ganztägigen Kolloquium im Kulturzentrum Zeche Zollverein mit folgenden Beiträgen:

Göran Schildt (Tammisaari): „Die vielen Gesichter Alvar Aaltos“.
Riitta Nikula (Helsinki): „Aalto and the City“.
Markku Lahti (Jyväskylä): „Alvar Aalto and the Single Family Houses“.
Pekka Korvenmaa (Helsinki): „Aalto and Finnish Industry“
Arthur Rüegg (Zürich): „Aalto und der Wohnbedarf“.
Eva Rudberg (Stockholm): „Aalto and Sweden“.

Elina Standertskjöld (Helsinki): „Aalto's Relationship to the USA until 1940“.
Ulrich Höhns (Kiel): „Aaltos Einfluß auf die norddeutsche Architektur“.
Reinhard Roseneck (Braunschweig): „Aalto in Wolfsburg“.
Bruno Maurer (Zürich): „Aalto und die Schweiz“.
Richard Weston (Leicester): „Villa Mairea - between Nature and Culture“.
Winfried Nerdinger (München): „Aaltos menschliche Moderne“.

Am Samstag, den 26. fand am Vormittag die Mitgliederversammlung der Alvar Aalto Gesellschaft in der Cafeteria des Theaters Essen statt. Zuvor konnte das Theater mit seiner besonderen Bühnentechnik besichtigt werden.

Um 17 Uhr wurde im Design Zentrum Nordrhein-Westfalen die Ausstellung „Alvar Aalto in sieben Häusern“ von der finnischen Kulturministerin Sivi-Anne Siimes im Beisein der Staatspräsidenten von Deutschland und Finnland eröffnet. Die Ausstellung in dem von Norman Foster umgebauten ehemaligen Heizkesselhaus der Zeche Zollverein vermittelte einen umfassenden Einblick in das Lebenswerk Aaltos und zeigte neben Originalskizzen, Bauzeichnungen und Plänen auch Modelle und Möbel sowie Desingobjekte und Gebrauchsgegenstände.

Den Höhepunkt des Tages bildete das Festkonzert im Aalto-Theater in Anwesenheit der Präsidenten Roman Herzog und Martti Ahtisaari nebst Gattinnen, dem Altpräsidenten Richard von Weizsäcker, dem Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen Wolfgang Clement, der Oberbürgermeisterin der Stadt Essen Annette Jäger und 1100 eingeladenen Gästen.

In seiner kurzen Ansprache ging der Vorsitzende der Alvar Aalto Gesellschaft Prof. Antero Markelin auf die Bedeutung Aaltos für den deutschsprachigen Raum ein

und bedankte sich bei den Präsidenten für ihre Teilnahme, die er als eine Wertschätzung der Arbeit Aaltos bezeichnete.

Das Musikprogramm begann mit einem Werk von Joonas Kokkonen für Violoncello und Orchester, welches der Komponist Alvar Aalto gewidmet hat. Als Solist trat der junge finnische Cellist Marko Ylönen mit Virtuosität auf. Danach folgten Orchesterlieder von Jean Sibelius, gesungen vom finnischen Bariton Jorma Hynninen. Zum Abschluß spielten die Essener Philharmoniker unter der Leitung von Generalmusikdirektor Stefan Soltesz die Tondichtung „Finlandia“ von Jean Sibelius. Unter gehobener Stimmung fand anschließend ein Empfang der Stadt Essen im Foyer des Theaters statt.

Am Sonntag, den 27. September stand der Festakt im Aalto-Theater unter dem Motto „100 Jahre Alvar Aalto – 10 Jahre Aalto-Theater“. Nach der Einleitung durch das Mannheimer Quartett sprach Dr. Göran Schildt, ein enger Freund und Biograph Aaltos in seinem Festvortrag über die vielschichtige Persönlichkeit Aaltos. Nach eindrucksvollen Gesängen des finnischen Jugendchors „Sympaatti“ sprach zum Schluss Prof. Manfred Schnabel, der erste Intendant des Aalto-Theaters über seine Jahre als Leiter des neuen Hauses.

Wiltrud Bauer

Alvar Aaltos Baker Dormitory

Theo Senn

Im Rahmen der Reise der Alvar Aalto Gesellschaft zum Besuch der Jubiläumsausstellung im MOMA in New York schloß sich ein Besuch Bostons an. Im Mittelpunkt des reichen Programms stand der Besuch von Aaltos Studentenhaus in Cambridge.

Ein Höhepunkt der Reise, welcher Begeisterung und bei den Teilnehmern viele Fragen über die Entstehung des Werkes auslöste. Viele Antworten sind in Publikationen und Analysen nachzulesen. Dies würdigend bleiben letzte Geheimnisse, die sich mit der Frage verbinden nach dem Verhältnis der damaligen Fachwelt Amerikas zu Alvar Aalto.

Große Beachtung in der amerikanischen Fachpresse fand der Pavillon der Weltausstellung 1937 in Paris. Dabei beeindruckte nicht nur die Architektur, sondern



Alvar Aalto: Senior Dormitory, MIT, Cambridge / Mass. 1948

auch die atmosphärische Ausstrahlung, die diese erzeugte. Die Leitung des Museums of Modern Art New York sah sich veranlaßt, 1938 eine erste Ausstellung über das Werk des jungen Architekten zu realisieren. Die doppelte Prämierung der Entwürfe Alvars und Ainos beim Wettbewerb für den Pavillon der Weltausstellung in New York folgte auf den Fersen. Das Lob über dieses entschwundene Meisterwerk war einhellig. Selbst Frank Lloyd Wright ließ sich zustimmend vernehmen. Es ist deshalb nicht erstaunlich, daß das ambitionöse MIT an Aalto Interesse fand. Es zeichnet diese Schule einmal mehr aus, daß sie diesem wegweisenden, vielschichtigen und gleichzeitig so eigenwilligen Architekten einen Lehrauftrag anbot, den Alvar zwischen 1945 und 1948 wahrnahm. Göran Schildt weist in seinem Werk nach, daß es sich um zahlreiche kürzere Aufenthalte handelte, die zwei Monate vor Aino Aaltos Tod abrupt endeten.

Die Berührung mit Boston und USA hatte vielfältige Einflüsse auf sein Werk der folgenden Jahre. Geblieben sind auch viele freundschaftliche und kollegiale Bindungen in den Vereinigten Staaten, die letztlich 1963 zu seinem zweitem Werk, der Bibliothek von Mount Angel Abbey in Oregon führten.

Über die Gründe, Hintergründe und Motive zu diesem Auftrag gibt es im wesentlichen nur Spekulationen. Tatsache bleibt, daß es vorab einen Auftrag zur Projektierung von Laboratorien an Alvar Aalto gab. Daß es dann zum Dormitory kam, war eine Frage der Vordringlichkeit.

So überzeugend seine Arbeit rückblickend erscheinen mag, so schwierig war wohl auch die Auseinandersetzung mit dem Auftraggeber, nicht zuletzt im ökonomischen Bereich. So wurde Aalto aufgefordert, 34 zusätzliche Zimmer im Volumen zu integrieren, rückwärtige Studentenwohnräume zu schaffen und Gemeinschaftsbereiche zu reduzieren. Daß er es dennoch geschafft hat, dieses faszinierend konsequente Grundkonzept zu meistern, ist für den Bau von großer Wichtigkeit.

Die Konzeptkomponenten sind die folgenden:

- Zentraler Eingang mit großer Übersichtlichkeit zu den zwei „Himmeltreppen“ der Haupterschließungen und zur Mensa.
- Gut besonnte Diagonalposition aller 353 Studentenwohnräume zum Charles River hin. Die Diagonalstellung ergibt eine Reduktion der Schallbelastung sowie eine erhebliche visuelle Bereicherung.

- Schaffung dreieckförmiger Außenräume. Eingliederung der Mensa in den Raum an zentraler Lage.
- Schaffung von Gemeinschaftsbereichen auf den einzelnen Etagen, in Verbindung mit den belichteten Zugängen.
- Große Diversifizierung der Einzelräume mit Möblierungspositionen, die ein großes Maß an Wohlbefinden erzeugen.

Meinungsdifferenzen ergaben sich bei der Materialwahl, die ihre Folgen haben sollten auf das Erscheinungsbild und die Beständigkeit des Hauses. Diesbezügliche Kompromisse schmälern die architektonische und städtebauliche Qualität in keiner Weise. Mit der Dynamik einer Welle folgt der fünfgeschossige Hauptbau dem Strömen des Flusses, das Kleinod der Mensa schützend in sich bergend. Welch eine Geste in dieser weiten Naturlandschaft und in diesem Raum des offenen Geistes. Das MIT manifestiert seinen elitären Anspruch in selbstsicherer Weise im architektonischen Erscheinungsbild der letzten 50 Jahre. Attitüden bestanden schon beim Bau des Hauptgebäudes, das in seinem architektonischen Konzept von der Schule der Beaux Arts geprägt wurde.

Die Kontraste der Architekturen sind für die Studenten zweifellos stimulierend.

Besonders erwähnenswert ist neben dem eingenwilligen Aalto-Bau Eero Saarinens Kapelle, ein Kleinod des Sakralbaus.

Der Hausmeister hat während einer kurzen Unterhaltung im Rahmen unseres Besuchs erklärt, das Dormitory Aaltos wäre das Beliebteste unter den Studenten. Die Begründung liegt weder im Luxus oder hohen Komfort, sondern in der Berücksichtigung der echten Grundbedürfnisse und den Voraussetzungen zur Entwicklung einer Gemeinschaft und der Förderung des eigenen Wohlbefindens, das daraus entsteht, daß die vielschichtigen Vorstellungen und Ansprüche eines jungen Menschen verstanden und umgesetzt sind.

Dazu noch ein Detail: Aaltos Dormitory animiert die Studenten, ihre Studiotüre offenzuhalten. Der Grund liegt in der Wirtlichkeit der äußeren Räume. Sie evozieren die Lust zur räumlichen Verbindung und somit die Kommunikation.

Die Überalterung technischer Anlagen, materielle Schwächen sowie Anpassungen der Einrichtungen an unsere Zeit erfordern eine Renovierung des nunmehr 50jährigen Bauwerks.

Am Anschaulichsten zeigte dies der Besuch in einem Studio, welches angereichert war mit PC-Anlagen, Musikanlagen, Fahrrädern und Geräten für das Krafttraining, Dinge, die im Jahre 1948 kaum zur Grundausrüstung gehörten.

Die Planung erfolgt mit großem Einsatz der Auseinandersetzung mit der vorhandenen Architektur des Baus, der möglicherweise beabsichtigten, jedoch im Laufe der Planung und Ausführung entfallenen Ideen und Details.

Diese teils denkmalpflegerischen Analysen, welche nach Verbesserung im Sinne des Schöpfers des Werkes streben, stoßen im Kreis der Aalto-Freunde der alten Welt auf eine gewisse Skepsis. Am Beispiel der Brüstung der großen Treppenöffnung in der Mensa werden Studien gezeigt, welche eine Verbreiterung respektive Anhebung der umlaufenden Brüstungen ausweisen mit dem Hinweis auf vergleichbare Bauten.

Es stehen viele Entscheidungen an, und die Zeit ist ein unerbittlicher Faktor, auch aus dem Blickwinkel der fortschreitenden Meinungsbildungen. Zurückhaltung gegenüber wertvoller Architektur ist zu allen Zeiten eine Tugend. Wir wünschen uns allen ein gutes Gelingen bei der Verjüngung dieses großartigen Werkes.

Alvar Aalto Conference

Massachusetts Institute of Technology, Cambridge, Massachusetts, USA
October 1 - 2, 1999

On 1-2 October 1999, this conference joins in a celebration of the completion of the careful restoration, as well as the fiftieth anniversary, of Alvar Aalto's Baker House at MIT. Significant architects, critics, and historians will be invited as participants. However, we also seek to identify new voices, bearing innovative messages, for a half-day of parallel sessions and perhaps for some plenary session lectures.

Information:

Stanford Anderson
Head, Department of Architecture
MIT 7-337
Cambridge, MA 02139
tel 001/617.253-4411
fax 001/617.253-8993
soa@MIT.edu

Alvar Aalto in Luzern

Theo Senn

Das Hochhaus Schönbühl in Luzern ist das einzige Bauwerk Alvar Aaltos in der Schweiz. Dies verdanken wir dem hohen Anspruch der Auftraggeberin, der Familie von Schumacher, und der Bereitschaft Alvar Aaltos, ein Beweis auch seiner Verbundenheit zur Schweiz.

Die Vorgeschichte zur Entstehung dieses Wohnhauses wird durch den Bauherrn selbst dargelegt, ergänzt durch die Ausführungen von Architekt Jakob Zweifel, der im Auftrag der Luzerner Regierung über seine Tätigkeit berichtet.

Eine Gruppe von Mitgliedern der Alvar Aalto Gesellschaft Sektion Schweiz hatte sich schon anfangs 1997 mit dem Gedanken einer Feier in Luzern anlässlich der Wiederkehr des hundertsten Geburtstages beschäftigt. Der Beschluß dazu geht aber erst auf den Frühsommer 1998 zurück und basierte auf der tatkräftigen Unterstützung des Bauherrn, Herrn Beat von Schumacher, und Architekt Manuel Pauli, Altstadtbaumeister von Luzern. Zusammen mit Dr. Alice Büro, Walter Moser – beide ehemalige Mitarbeiter im Büro Aalto –, beschlossen wir, gleich drei Dinge zu tun:

- Die Anbringung einer Gedenktafel am Bau
- Den Aufbau einer auf Luzern und die Schweiz bezogenen Ausstellung in der Heiliggeist Kapelle
- Die Durchführung eines Vortragsabends im Rahmen der Einweihung der Ausstellung.

Dies fand am 17. September 1998 unter Teilnahme der Luzerner Behörden statt, und die Ausstellung nahm ihren Anfang. Die Tafel bleibt uns erhalten als Dokument des Anlasses, aber noch viel mehr als Zeichen der Wertschätzung im Jahre 1998.

Der Vortrag von Mikko Merckling und die drei Wochen dauernde Ausstellung waren ein voller Erfolg, dies zeigten die unerwartet hohen Besucherzahlen.

Luzern wird 1999 die Generalversammlung der Alvar Aalto Gesellschaft beherbergen. Wir freuen uns auf diesen Anlaß. Neben Alvar Aalto werden wir das Konzerthaus von Jean Nouvel und die urschweizerische Alpenlandschaft genießen.

Zum Alvar Aalto Hochhaus im Schönbühl, Luzern,

Jakob Zweifel

Kurze Ansprache auf Ersuchen von Architekt Theo Senn vor Mitgliedern der Alvar Aalto Gesellschaft anlässlich des 100. Geburtstages von Alvar Aalto und der Enthüllung einer Gedenktafel am Bau.

Nach Ausdruck meines Bedenkens, daß ich ja nur einen kleinen Abschnitt der Entstehungsgeschichte kenne und dies nur aus der Froschperspektive:

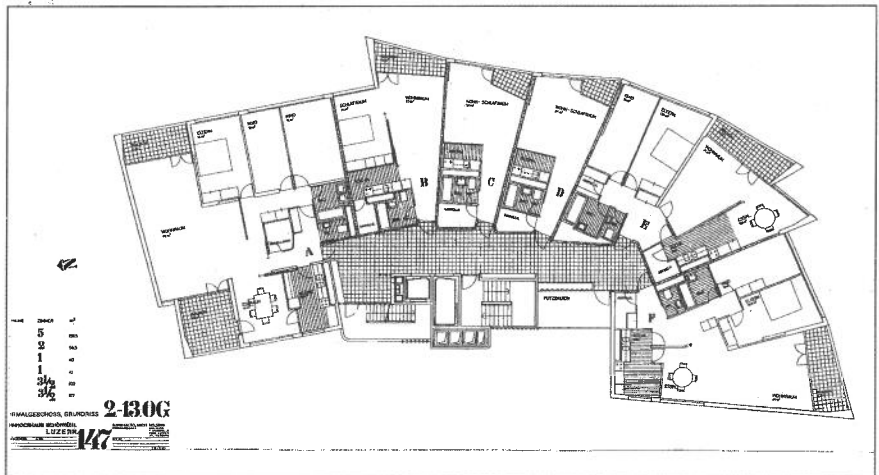
Im März 1966 rief mich der Obmann des Innerschweizer Heimatschutzes, Herr Oberrieger Jörg Scherrer, an und bat mich, zu Händen des Innerschweizer Heimatschutzes ein Gutachten zur Frage des Baues eines Hochhausprojektes von Alvar Aalto im Schönbühl in Tribschen südlich von Luzern zu erstellen. Das Projekt sei hart umstritten und die Stadt Luzern stehe ihm eher ablehnend gegenüber. Seine Sektion sei aber gefordert, zur Frage Stellung zu nehmen.

Da ich Jörg Scherrer von den Zentralvorstandssitzungen des Schweizer Heimatschutzes (SHS) her als starke und engagierte Persönlichkeit kannte, sagte ich zu. Ich kann nur vermuten, weshalb man an mich

gelangte: Ich hatte bereits zwei turmartige Bauten erstellt – einen in Glarus, den anderen in Zürich – hatte mich mit planerischen Fragen befaßt und Jörg Scherrer konnte von mir als Obmann des Glarner Heimatschutzes erwarten, daß ich den heimatschützerischen Anliegen gebührend Beachtung schenken würde.

So fuhr ich denn mit der SBB nach Luzern – allerdings mit gemischten Gefühlen –. Von einem Besuch im Wagner Museum in Tribschen – einige Jahre früher – kannte ich die schöne, große vorgelagerte Wiesenfläche, die zum See führt. Die Frage, ob man hier hinein ein Hochhaus setzen dürfe – bei aller, von Alvar Aalto zu erwartenden architektonischen Qualität – weckte bei mir starke Bedenken. Ich sah mich vor einer schweren Entscheidung stehend.

In Luzern angekommen, begab ich mich sofort auf das städtische Bauamt. Herr Scherrer hatte für mich ein Treffen organisiert. Die Zurückhaltung war deutlich



Alvar Aalto: Wohnhochhaus Schönbühl, Luzern, Normalgeschoß, Grundriß, 2.-13. OG, 10.7.1968

spürbar. Aber zu meiner Überraschung stellte ich fest, daß die große, arenaförmige Landschaft südlich des Wagner Museums inzwischen stark überbaut war. Mehrfamilienhäuser kletterten den Hang hinauf. Auch wenn sie nur 3 - 4 Geschosse umfaßten, so dominierten sie stark die vorerwähnte Ebene. Auf dem Areal „Mattenhof“ stand bereits – etwas ungenau – eine markante Hochhaus-Scheibe.

Von besonderer Bedeutung war aber, daß für das Schönbühl-Areal bereits ein Bebauungsplan vorlag – offenbar bereits durch eine Volksabstimmung abgesegnet. Die vorgeschlagene Bebauung sah gestaffelt angeordnete, niedrige Wohnbauten und mitten drin, ebenfalls gestaffelt, ein Hochhaus vor.

Über den Stein des Anstoßes herrschte sofort Klarheit. Das mit einem Schwung versehene Scheibenhochhaus von Alvar Aalto war wohl auf den Stirnseiten schmaler, aber auf der Südseite und der Rückseite – der Nordseite – breiter. Betrug beim nur im Kubus gezeigten Hochhaus nach Bebauungsplan die größte Abmessung in der Diagonale gemessen ca. 30 - 35 Meter, so betrug dieses Maß bei Alvar Aalto ca. 40 - 45 Meter. Zudem war dessen Hochhaus höher und sollte – nördlich anstoßend – ein Einkaufszentrum durch Alfred Roth erhalten. Von einer Überschreitung der Ausnützungsziffer war nicht die Rede.

Das Projekt Aaltos wurde unter anderem von Hinterliegern heftig angegriffen. Sie bezogen sich auf den bewilligten Bebauungsplan.

Ich begab mich zum Augenschein an Ort und Stelle und verifizierte das Baugespann. Dann wechselte ich auf die andere Seeseite, ins Gebiet der „Ermittage“. Hier stellte ich fest, daß das Aalto-Hochhaus – einmal gebaut – aus der Fernsicht weitgehend im bereits

gebauten Kontext verschwinden – in gewissem Sinne aufgesaugt würde. Aus der Fernsicht würde die Bauform keine entscheidende Rolle spielen. Auch ein späteres Gutachten hat festgestellt, daß vom See her das Aalto-Hochhaus die Horizontlinie der Berge nicht überschneidet.

Von einer schwierigen Entscheidung entlastet, kehrte ich auf das Schönbühl-Areal zurück. Hochhaus, ja oder nein, war hier kein Thema. Die Frage konzentrierte sich auf das „wie“.

Die Projektpläne ließen einen schwung- und spannungsvollen Bau erwarten, gut strukturiert, in sich ausgewogen und harmonisch. Für mich ist die Höhe eines Hochhauses mit 12, 14 oder 16 Geschossen nur aus der Fernsicht von Bedeutung oder allenfalls in Bezug auf den Schattenwurf. Aus der Nahsicht gilt für mich das Kriterium einer einwandfreien Proportion und guter Fassaden, da ein solcher Bau unübersehbar ist.

Diese Elemente – der Blick aus dem Straßenbereich und aus den Wohnungen der Anwohner – beurteilte ich in der Folge in meinem Gutachten so positiv, daß ich erklären konnte, diese Vorteile würden die Nachteile der größeren Breite aufwiegen.

So kam ich zu einem klaren Antrag an den Innerschweizer Heimatschutz, den Bau des Aalto-Hochhauses zu befürworten. Jörg Scherrer und sein Vorstand stellten sich eindeutig hinter mein Gutachten und bereits im April 1966 stellte er den Antrag, das Projekt zu bewilligen, zuerst an den Stadtrat von Luzern gerichtet und einige Tage später an den Luzerner Regierungsrat.

Aber Anfang August 1966 lag – zum großen Erstaunen und Ärger des Innerschweizer Heimatschutzes – ein Gegengutachten der Eidgenössischen Kommission für Natur- und Heimatschutz (EKNH) auf dem Tisch, unterzeichnet von dessen Präsidenten Alt-Regierungs- und Alt-Nationalrat Urs Dietschi aus Solothurn. David und Goliath im übertragenen Sinn, denn die EKNH war damals die alleroberste Instanz für solche Streitfragen in der Eidgenossenschaft.

Beim Verfasser des Gutachtens handelte es sich um den Architekten Walter Henne aus Schaffhausen, in seinen Bauten der handwerklich orientierten Baukunst des süddeutschen Raumes und der Nordost-Schweiz verpflichtet. Henne kam bezüglich der bestehenden Bebauung des Umfeldes auf ähnliche Feststellungen fehlender Homogenität wie ich – bezüglich des geplanten Hochhauses aber zu gegenteiliger Ansicht: es würde den Maßstab sprengen, es hätte als Präzedenzfall wohl schlimme Folgen für andere Bauvor-

haben in Nebenquartieren, ja sogar schlimme Auswirkungen auf das Bauen allgemein in der Schweiz. Er warf der Luzerner Regierung wohl zu Recht vor, keine Vorschriften für höhere Bauten rund um den Vierwaldstättersee erlassen zu haben.

Ende gut, alles gut: offenbar fanden meine sachbezogenen, präzisen Formulierungen – ohne Euphorie vorgetragenen – mehr Anklang als die eher polemischen Ausführungen Hennes. Der Bau wurde bewilligt, ob durch den Stadt- oder durch den Regierungsrat entzieht sich meiner Kenntnis.

Dem Innerschweizer Heimatschutz kommen große Verdienste zu, daß das Aalto-Hochhaus gebaut wurde. Der Entschluß, eine Expertise zu bestellen, die Wahl des Experten (nicht aus dem Kreise der „Architekten vom blümelten Trögli“) und die klare Unterstützung der Expertise und der Einsatz, daß diese und nicht diejenige vom Bund befolgt wurde, waren entscheidend.

Nachspiel

Als die Realisierung des Aalto-Hochhauses in vollem Gange war, traf ich Alfred Roth, der sich glücklich darüber zeigte, daß der Bau zustande kam. Die Bauherrschaft, die Herren von Schumacher, hatten mich seinerzeit angefragt, ob sie mein Gutachten für den Pressekampf verwenden dürften. Ich hatte zugesagt. So erzählte ich Alfred Roth, daß dem Innerschweizer Heimatschutz in Anbetracht seiner begrenzten finanziellen Mittel eine sehr kulante Rechnung gestellt habe: inklusive Fahrt nach Luzern und Schreibearbeit Fr. 97,50 (evtl. sogar etwas niedriger, sicher unter Fr. 100,-). Ich würde mich aber freuen, wenn in Anbetracht des guten Resultats eine kleine Aufbesserung folgen würde – von Bestechung könne man zu diesem Zeitpunkt nicht mehr sprechen. „Wie wäre es mit einem Nachtessen der drei Architekten mit der Bauherrschaft, wenn Alvar Aalto mal in Luzern weilt?“ Irgendwie oder irgendwo ist diese ernstgemeinte Anregung versickert, auf jeden Fall: nichts geschah.

Im Vorfeld des Anlasses vom 17. September 1998, als man die alten Dokumente fand und ich über die damaligen Umstände befragt wurde, ließ ich die Bemerkung fallen, daß ich immer noch auf jenes Essen warte. So kam es, daß meine Frau Hanna und ich am Donnerstag, dem 17.9.98 von den Mitgliedern der Alvar Aalto Gesellschaft zum Nachtessen ins Restaurant „Opus“ geladen wurden, was mich natürlich besonders freute.

Das Hochhaus Schönbühl

Beat von Schumacher

Ich möchte Sie alle bei unserem Hochhaus Schönbühl begrüßen, und auch meinerseits Ihnen danken, daß Sie zu dieser Feier zum Gedenken an den verehrten Meister und Architekten Alvar Aalto sich hier eingefunden haben.

Besonders begrüßen will ich aber die Initiaten dieser Feier, nämlich Frau Alice Biro und die Herren Theo Senn und Walter Moser, als Vertreter der Alvar Aalto Gesellschaft, sowie Herrn Alt-Stadarchitekt Manuel Pauli, als Mitorganisator dieses Anlasses.

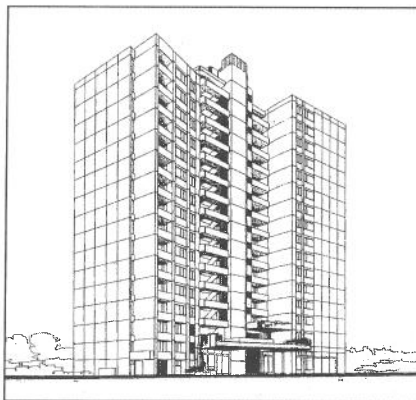
Ich möchte Ihnen nun kurz den Werdegang dieses Baues beschreiben und darlegen, warum überhaupt in der Schweiz ein Werk dieses Meisters der Architektur steht. Zu einer Würdigung von Aalto und seines Werkes fühle ich mich jedoch nicht berufen und muß sie Kompetenteren überlassen.

Wir sind hier an einem Ort versammelt, der sich „Schönbühl“ nennt. Sie werden vermuten, es handle sich um einen der vielen fantasievollen (oder -armen) Lokalnamen aus dem letzten Jahrhundert und der Jugendstilzeit, ich denke an alle die Waldheim, Friedheim, Seeblick, Rigi blick usw. usw.. Dies ist weit gefehlt, der Name Schönbühl tritt schon im Jahre 1275 als Hof des Klosters Murbach im Elsaß auf, es ist also ein Ort, dessen schöne Lage schon damals unter all den schönen Liegenschaften rund um den Luzernersee offenbar als ganz besonders schön galt. Es gab sogar (gemäß dem Erforscher der Bauge-schichte von Luzern, Architekt August am Rhy) ein Geschlecht der Edelherren von Schönbühl (heute leider ausgestorben). Seit 1687 ist es, mit einem Unterbruch von ca. 90 Jahren, Eigentum der Familie Schumacher. Unsere Vorfahren haben den Hof Schönbühl selbstverständlich nicht als Spekulationsobjekt und späteres Bauland gekauft sondern als Sommerlandsitz, fern von der Stadt, procul negotis, wie weiland der römische Rechtsanwalt und Philosoph Cicero sein Tusculum, wobei damals wohl auch der Ertrag in Form von Pachtzins aus der umgebenden Landwirtschaft eine Rolle gespielt haben mag.

Dies blieb bis in die 30er Jahre dieses Jahrhunderts so ziemlich unverändert. Dann aber setzte hinter der für Wohnüberbauungen bisher unüberwindlichen Barriere der Nagelfluhrippe Weinbergli-Trübschen eine zunächst zaghafte, aber nach dem letzten Krieg immer massivere Bautätigkeit ein, die in rasantem Tempo das Schönbühlgebiet umschloß und die ursprünglich ländliche Idylle des Schönbühlhügels mit dem umgebenden Riedland zum städtischen Baugebiet werden ließ.

Mit Rücksicht auf die traditionsreiche Vergangenheit und auf die einmalig schöne Lage fühlten wir uns (d. h. unsere Mutter, mein Bruder und meine Wenigkeit) verpflichtet, das uns zur Verfügung stehende Land nicht stückweise in spekulativer Weise zu verkaufen oder zu überbauen, sondern eine einheitliche Gesamtüberbauung zu verwirklichen, welche architektonisch, städtebaulich und bezüglich der Wohnqualität möglichst hohen Ansprüchen standhalten sollte; daß dabei auch die Wirtschaftlichkeit nicht außer Acht zu lassen war, dürfte selbstverständlich sein.

In diesem Sinne entschlossen wir uns 1961, unter 5 eingeladenen Architekten einen Planungswettbewerb durchzuführen, aus dem die Herren Max Wandeler (1. Preis) und Eduard Renggli (2. Preis) als überzeugende Gewinner hervorgingen. Im Preisgericht saß als Vorsitzender der bekannte Landes- und Städteplaner Hans Marti aus Zürich.

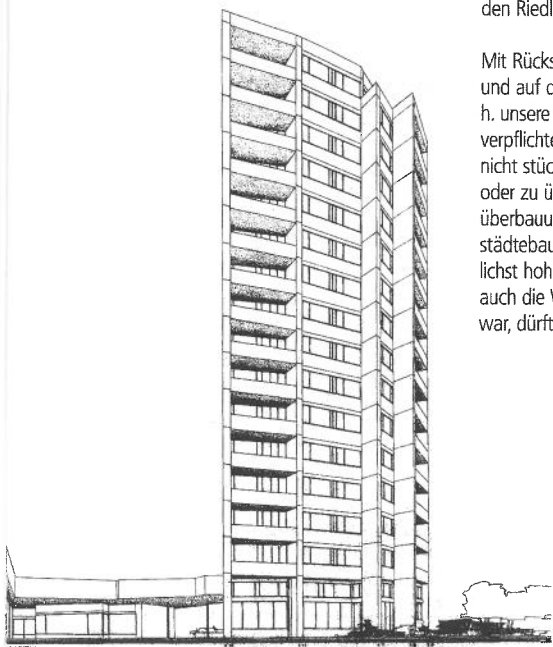


Alvar Aalto: Wohnhochhaus Schönbühl, Luzern, 11.7.1968

Der schließlich aus den Wettbewerbsarbeiten konkretisierte Bebauungsplan muß im Zusammenhang mit der anfangs der 50er - Jahre einsetzenden Diskussion über die Mischsiedlung und den mehrgeschossigen Wohnbau in der Schweiz gesehen werden. Im Gegensatz zur monotonen Zeilenbauweise und zur „Verhüselung“ mit Einfamilienhäusern wurde die Mischsiedlung propagiert, wobei besonders der Züricher Architekt und spätere ETH-Professor Werner Moser verdienstvoll wirkte und für Stadtrandsiedlungen verschiedene Haustypen forderte, vom ein- bis mehrgeschossig gestaffelten Reihenhaus bis zum Turm-, Punkt- und Sternhaus. Dieser Forderung kam das Projekt Wandeler/Renggli in bester Weise entgegen, indem es als Mittelpunkt ein Einkaufszentrum und in dessen Mitte ein Hochhaus und, auf diesen Mittelpunkt hin bezogen, kürzere und längergezogene, von zwei- bis sechsgeschossig gestaffelte Reihenhäuser sowie einige Punkthäuser und Einfamilien villen in Seenähe vorsah. Ein weiteres ursprünglich vorgesehenes Hochhaus wurde im Zuge der weiteren Bearbeitung auf acht Geschosse reduziert.

Als in der Folge das Einkaufszentrum mit dem Hochhaus konkret verwirklicht werden sollte, stellte sich erneut die Frage, ob für einen so markanten Bau wie das Hochhaus wieder ein Wettbewerb durchgeführt werden sollte, oder ob es einen besonders hervorragenden Architekten gebe, dem man dieses Bauvorhaben ohne weiteres anvertrauen könnte. Da wir uns selbst in der außerluzernischen Architekturszene zu wenig auskannten, wandten wir uns auf Anraten eines jungen Architekturstudenten aus unserer Familie an die Architekturabteilung der ETH und zwar an Herrn Prof. Alfred Roth, dem wir unser Problem ausinandersetzten. Nach kurzer Überlegung riet uns dieser, die Planung des Hochhauses durch den (uns offengestanden bisher unbekanntem) finnischen Architekten Alvar Aalto ausführen zu lassen und anerbot sich gleichzeitig, uns mit ihm in Verbindung zu setzen und ihm unser Vorhaben bekannt zu machen. Das Einverständnis von Aalto ließ dann nicht lange auf sich warten und so einigte man sich, daß Aalto das Hochhaus und Roth das Einkaufszentrum projektieren und ausführen sollen. Am 27. März 1964 konnten wir Aalto für seine (offenbar telefonisch via Prof. Roth mitgeteilte) Bereitschaft zur Übernahme der Projektierung des Hochhauses danken.

Alvar Aalto:
Wohnhochhaus Schönbühl,
Luzern, 8.7.1968



Aalto kam hierauf zur Besichtigung des Baugeländes nach Luzern. Bald kam er auch mit ersten Entwürfen, an denen, mindestens äußerlich kaum mehr etwas geändert wurde, einzig über die Wohnungsverteilung (wie viele Ein-, Zwei-, Drei- und Fünzimmerwohnungen sollen erstellt werden) wurde noch diskutiert.

Nachdem nach Beilegung eines internen Streites zwischen der Eidgenössischen (contra) und der Kantonalen (pro) Natur- und Heimatschutzkommission und nach Abweisung einiger Einsprachen die Baubewilligung erteilt worden war, konnte Herr Aalto am 30. August 1966 mitgeteilt werden, daß alle Hindernisse von Seiten der Behörden und der Opponenten beseitigt seien und daß noch in der gleichen Woche mit den Aushub- und Pfählungsarbeiten begonnen werde. Wesentlich unterstützt wurde die Pro-Stellungnahme der kantonalen Natur- und Heimatschutz-Kommission durch ein Gutachten des Glarner Naturschutzexperten Prof. Jakob Zweifel.

Ich möchte hier auch nicht unerwähnt lassen, daß dezidierte Befürworter des Aalto-Projektes wie Herr Prof. Stanislaus von Moos, sowie dessen Vater, der Kunsthistoriker Dr. Xaver von Moos, ferner ein eben-

falls bekannter Kunsthistoriker, Dr. Sigfried Giedion mit ihrem Gewicht viel zum guten Ausgang des Einsprache- und Bewilligungsverfahrens beigetragen haben. (Letzterer meinte in etwas drastischer Art bezüglich der Verhinderer aller Art, daß in der Kunst jeder Löli meine, er sei ein Papst).

Der Bau schritt nun dank der guten Arbeit der Baufirma Gebr. Brun AG und deren kompetenten Mitarbeiter, dank auch der innovativen Baumethode mit vorfabrizierten Wandelementen aus isolierendem Lecabeton für die Außenwände und sog. Pretonwänden aus besonders druckfesten Backsteinen für die tragenden Innenwände, rasch voran sodaß der Bau fristgerecht



am 31. März 1968 bezogen werden konnte. Prof. Aalto begleitete die Bauausführung durch mehrmalige Besuche der Baustelle.

Daß das Werk gelungen ist beweist die Tatsache, daß dessen Bewohner nur daraus ausziehen, wenn höhere Gewalt dies verlangt z.B. Wohnortwechsel, Familienzuwachs, Alter und leider auch Tod. 20 Familien wohnen seit Anbeginn, d.h. seit 30 Jahren hier und denken wohl kaum an einen Wegzug vom Aalto-Haus. Dies ist sicher das beste Zeugnis für einen gelungenen Hausbau. Aalto baute ja nicht Denkmäler für sich, er baute viel mehr für die individuellen Bedürfnisse der Bewohner.

Mit seinem Gesamtwerk hat Aalto der technischen Revolution dieses Jahrhunderts – Beton, Rationalisierung, Mechanisierung, Vorfabrikation usw. – ein menschliches Gesicht gegeben, und damit uns eine Botschaft hinterlassen, die auch heute noch verpflichtend, ja immer verpflichtender wird.

Alvar Aalto:
Wohnhochhaus Schönbühl,
Luzern

Stadt Järvenpää kauft Villa Kokkonen

Die Villa des 1996 verstorbenen Komponisten und des Freundes von Alvar Aalto, Joonas Kokkonen in Järvenpää (ca. 50 km nördlich von Helsinki) wurde von der Stadt Järvenpää erworben. Das Haus soll mitsamt seiner Einrichtung als ein intimes Kulturzentrum erhalten werden. Aalto hatte 1967 das Haus seines Kollegen in der Akademie Finnlands entworfen, nachdem Kokkonen ihn gefragt hatte, ob nicht eventuell "ein junger Architekt aus dem Büro" ihm bei der Planung eines Hauses helfen könnte. "Ich plane zwar keine Einfamilienhäuser mehr, aber in Deinem Falle werde ich es natürlich noch einmal tun," hatte Aalto geantwortet. In Järvenpää befindet sich auch das Wohnhaus „Ainola“ von Jean Sibelius.

Aalto in Mantua

Wie im Bulletin 8 erwähnt, ging die Aalto-Ausstellung von Peter Reed vom Museum of Modern Art in New York nach Mantua. Sie war dort in der Zeit vom 30. August bis 22. November 1998 im Palazzo del Te zu sehen. Der in den Jahren 1524 - 1534 von Giulio Romano für Federico II. Gonzaga errichtete Palast bildete eine eindrucksvolle Kulisse für die Ausstellungsobjekte.

Die Sektion Schweiz der Alvar Aalto Gesellschaft hatte für die Zeit vom 22. - 25. Oktober eine Reise nach Oberitalien vorbereitet, auf der außer Mantua auch die 1976 in Riola eingeweihte Kirche Aaltos besucht wurde. In der Zwischenzeit ist der Glockenturm fertiggestellt worden und das Verbindungsdach vom Turm zur Sakristei.

Unter der fachkundigen Leitung von Theo Senn und Vezio Nava, einem ehemaligen Aalto - Mitarbeiter aus Helsinki, haben 24 Teilnehmer außerdem das von Carlo Scarpa zum Museum umgebaute Castelvechio in Verona besichtigt sowie den Friedhof von Aldo Rossi in Modena.
W. B.

Cranbrook - Toronto - Boston

Die Alvar Aalto Gesellschaft organisiert vom 24.9. - 3.10.1999 eine Studienreise „Auf den Spuren finnischer Meister“ nach Cranbrook bei Detroit, wo die Cranbrook Academy of Arts von Eiel Saarinen besucht wird. Von dort geht die Reise über die Niagara Falls nach Toronto u.a. zum Rathaus von Viljo Rewell und zwei Tage später nach Boston, zu der Alvar Aalto Conference des MIT. Näheres bei Riitta Pelkonen-Lauer, Tel: 0 89 - 6 80 48 81, Fax: 0 89 - 6 80 48 82

Sommerschulen der Alvar Aalto-Akademie in Jyväskylä 1999

Zum vierten Mal wird die Alvar Aalto Akademie vom 25.07. - 7.8.1999 eine Sommerschule für Architekten in Helsinki und Jyväskylä veranstalten. Das Thema dieses Jahres heißt „How to improve the existing townscape“.

Mitte August findet in Jyväskylä eine weitere internationale Sommerschule statt. Dazu gehört ein Seminar im Rathaus von Säynätsalo, eine Exkursion zur Villa Mairea und Sauna-Abende in Aaltos Sommerhaus in Muuratsalo.

Näheres bei Arch. Hanni Sippo, Alvar Aalto-Museum, PL 461 FIN - 40101 Jyväskylä, Tel. + 3 58 - 14 - 62 48 12, Fax. +3 58 - 14 - 61 90 09 und E-mail hanni.sippo@jkl.fi.

Luzern

Die Jahresversammlung der Alvar Aalto Gesellschaft wird am Samstag, den 19. Juni 1999 in Luzern stattfinden. Der genaue Ablauf sowie Ort und Begleitprogramm werden den Mitgliedern noch mitgeteilt.

Alvar Aalto

Towards a Human Modernism

Herausgegeben von Winfried Nerdinger
Mit Beiträgen von Friedrich Achleitner, Ulrich Höhns, Markku Lahti, Bruno Maurer, Winfried Nerdinger, Riitta Nikula, Reinhard Roseneck, Arthur Rüegg, Eva Rudberg, Göran Schildt, Elina Standertskjöld und Richard Weston

Die wichtigsten Beiträge und Ergebnisse der Kolloquien in München und Essen werden hier in überarbeiteter Form mit vielen neuen Abbildungen vorgelegt.
Prestel Verlag, München 1999

„Der Magus des Nordens“

Alvar Aalto und die Schweiz

herausgegeben von Teppo Jokinen und Bruno Maurer mit einem Vorwort von Werner Oechslin und Beiträgen von Antoine Baudin, Karin Gimmi, Hannu Laaksonen, Arthur Rüegg und Ulrich Stucky
gta Verlag, Zürich 1998



„Alvar Aalto and the Aura of a Building“
Performance im Hauptgebäude
der Universität Jyväskylä
Foto: Maija Holma



Möbel von Alvar Aalto

Deutschland:

Wir bitten Sie, Bestellungen, Anfragen und Preislistenanforderungen an die Artek Exportabteilung in Helsinki zu richten.

Schweiz:

W. Haberrühr International
Florastr. 11
Postfach
CH-4005 Basel
Telefon +41 61 681 8687, Fax +41 61 681 8692

Österreich:

Proform Vertriebs GmbH
Lasserstraße 10
A-5020 Salzburg
Telefon + 43 662 8704 020, Fax +43 662 8704 0291

ARTEK

Eteläesplanadi 18
FIN-00130 Helsinki
Telefon +358 9 613 250, Fax +358 9 6132 5260, E-mail export@artek.fi

artek

Veranstaltungen 1999

Berlin

28. 5. - 2. 7. Ausstellung „Carl Ludwig Engel“,
Finnland-Institut
4. 6. - 11. 7. Ausstellung „Alvar Aalto in
seven Buildings“, Akademie der Künste

Frankfurt

22. 4. - 13. 6. Ausstellung „Alvar Aalto in Berlin, Bremen,
Wolfsburg und Essen“, Airport-Galerie im Flughafen
FFM Terminal 1.

Herbst 1999: Ausstellung „Neue Architektur aus
Finnland“ Deutsches Architektur Museum. (Geplant)

Kopenhagen

14. 2. - 19. 4. Ausstellung „Northern Factor – new
Generation of the North“, Dänisches Architekturzen-
trum, Gammel Dok.

Helsinki,

23. 2. - 25. 4. Ausstellung „Charles Correa“,
Finnisches Architekturmuseum.
12. 5. - 01. 8. „Unterwegs“, Reiseskizzen finnischer
Architekten.
Finnisches Architekturmuseum
11. 8. - 3. 10. Ausstellung „Juha Leiviskä“,
Finnisches Architekturmuseum

Impressum

Herausgegeben vom Vorstand der Alvar Aalto
Gesellschaft für Deutschland, Österreich und die
Schweiz, München 1999
Verantwortlich: Prof. Dr. Winfried Nerdinger
Gestaltung: Büro Martin Fräulin, Dachau
Druck: Pinsker Druck und Medien, Mainburg

Alvar Aalto Gesellschaft

Ehrenvorsitzende Elissa Aalto †

Kuratorium:

Ernst Gisel, Zürich
Prof. K. Gullichsen, Helsinki
Direktor Dr. Arnulf Herbst, Museum für
Kunsthandwerk, Frankfurt am Main
Prof. Ahti Jääntti, Finnland-Institut in Deutschland, Berlin
Direktor Markku Lahti, Alvar-Aalto-Museum, Jyväskylä
Direktorin Marja-Riitta Norri, Finnisches
Architekturmuseum, Helsinki
Prof. Boris Podrecca, Wien
Prof. Dr. Egon Presoly, Wiener Neustadt
Prof. Karljosef Schattner, Eichstätt
Prof. Friedrich Spengelin, Akademie der Künste, Berlin
Tuomo Tammi, Helsinki

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Arch. Antero Markelin,
Universität Stuttgart
Prof. Dr. Winfried Nerdinger, Technische Universität
München
Prof. Dipl.-Ing. Karl Mang, Wien
Ritva-Liisa Elomaa
Riitta Pelkonen-Lauer
Dr. Steffen Prager, Rechtsanwalt
Theo Senn, Architekt, BSA, SIA

Geschäftsstellen der Alvar Aalto Gesellschaft

in Deutschland

Riitta Pelkonen-Lauer, Innenarchitektin
Erminoldstraße 119
D-81735 München
Telefon 0 89-6 80 48 81
Telefax 0 89-6 80 48 82

in der Schweiz

Theo Senn, Architekt
Seegartenstraße 12
CH-8008 Zürich
Telefon 01-3 83 38 80
Telefax 01-3 83 19 02

in Österreich

Prof. Karl Mang
Baumannstraße 9
A-1030 Wien
Telefon 01-7 12 32 55-0
Telefax 01-7 12 32 55 12

in Finnland

Architekturbüro
Antero und Ulla Markelin
Kapteeninkatu 18
FIN-00140 Helsinki
Telefon 09-66 06 80 oder 66 57 89
Telefax 09-66 08 56

Bankverbindung
Hypo Bank München
Konto 3 180 338 348
BLZ 700 200 01